Namslauer Stadtblatt.

Zeitschrift für Tagesgeschichte und Unterhaltung.

Nr. 54. Preis pro Quartal 1 Mark 5 Pf. in's Haus geliefert 1 Mark 15 pf. — Alle Kaiserl. Postanstalten nehmen Bestellungen für den Pränumerationspreis incl. Abtragegebühr, von 1 Mark 25 Pf. an. Namslau. Dienstag, den 13. Juli. Inserate werden für die Dienstag-Nummer bis spätestens Montag vormittag 11 Uhr und für die Sonnabend-Nummer bis spätestens Freitag vormittag 11 Uhr angenommen. 1880.

Rußland und China.

Rußland, das sich kaum von seinen verhängnißvollen Siegen über die Türkei erholt hat, scheint bereits inmitten der kriegerischen Verwickelungen mit den asiatischen Völkerschaften, namentlich mit China zu stehen, Verwickelungen, welche schon von langer Zeit her datiren und nur durch die Kunst der Diplomatie im Bereich friedlicher Unterhandlungen bisher verblieben sind. Wenn auch der Premier Gladstone im englischen Unterhause am 8. die Nachricht von einer Niederlage russischer Truppen in China nicht bestätigen konnte, so beweißt doch seine Versicherung, daß die englische Admiralität die Vermehrung der Flotte in den chinesischen Gewässern in's Auge fassen werde, sobald sich die Nothwendigkeit herausgestellt, daß der russisch-chinesische Krieg bereits Thatsache geworden ist. Der Kaiser von Rußland hat den Vicecadmiral Leszowsky, der sich während der sechsziger Jahre bereits bei der Führung eines Uebungsgeschwaders in den amerikanischen Gewässern als tüchtiger Befehlshaber erwiesen, zum Oberchef der russischen Flotte im stillen Ocean ernannt. Die Chinesen hingegen haben an der Mündung des Pei-Ho mächtige Befestigungswerke errichtet, welche zumeist mit Krupp'schen Geschützen armirt und mit genügenden Truppenkorps besetzt sind. Zahlreiche Kanonenboote und Hafenbefestigungen zeugen von der unablässigen und vorsorglichen Rüstungsthätigkeit der Chinesen. Wir werden also sehr bald über das Zusammentreffen der Gegner zu berichten haben.

Wenn man die Ursachen dieses Krieges von beiden Seiten erörtern hört, so sollte man beinahe glauben, daß jeder Theil in seinem Rechte ist, faßt man jedoch die Gründe Rußlands für sein feindliches Verhalten gegen China näher in's Auge, so findet man dieselben doch ziemlich fadenscheinig und kann sie nur als einen Deckmantel für seine Eroberungspläne bezeichnen. China erwirbt sich daher entschieden das Wohlwollen der Großmächte, indem es mit dem Eintritt in die Kriegsstellung zugleich die diplomatischen Aktenstücke veröffentlicht, welche dem Beginn der Feindseligkeiten vorangegangen waren und letztere nicht länger aufhalten konnten. Den Hauptanlaß zu dem gegenwärtigen Konflikt beider Reiche bildet die „Kuldscha-Frage." Das Gebiet von Kuldscha ist die westlichste, an Turkestan grenzende Provinz China's, die durch hohe Gebirgszüge und wüste Hochebenen von dem eigentlichen Kern des Reiches getrennt ist. Bewohnt wird das Terrain, das etwa sechsmal so groß ist als das Königreich Sachsen, von Kalmücken, Mongolen, Dunganen und Tarantschen. Nach Beendigung des sog. Opiumkrieges von 1859—60, der China an den Rand des Abgrundes brachte, verlangte Rußland von dem himmlischen Reich für seine Unterstützung während des Krieges die Abtretung der Mandschurei; China mußte diese Forderung bewilligen, zumal in seinem Innern Aufstände wütheten, die den letzten Rest der militärischen Macht des Landes aufzehrten. Aus einem nichtigen Vorwande, dem Einfall der Tarantschen auf sibirisches Gebiet, ließ die russische Regierung im Jahre 1872 ihre Truppen in Kuldscha einrücken und gab vor, diese große und fruchtbare Provinz im Namen und für Rechnung des Kaisers von China verwalten zu wollen. So blieb es nun, trotzdem der Kaiser von China diese Gefälligkeit von Seiten Rußlands weder beanspruchte, noch nöthig hatte. Es halfen weder Bitten noch Drohungen, Rußland gab die Provinz nicht heraus und wußte die chinesische Diplomatie in die Irre zu führen, am meisten aber den wahrscheinlich nicht sehr aufgeweckten Gesandten Chung-How, welcher vor etwa 1½ Jahren die Sache endlich in's Gleiche bringen sollte. Nach dem Vertrag, welchen dieser Gesandte im Namen seiner Regierung mit Rußland abschloß, sollte China an Rußland 5 Millionen Rubel zahlen und Rußland sollte etwa dreiviertel des von ihm besetzten Kuldscha-Gebietes an China abtreten, aber das Tarakthal und die Höhen des Tienschangebirges, welche Kaschgar und Yarkand nördlich beherrschen, behalten. China sollte außerdem den russischen Händlern eine Verkehrsstraße von Hankow durch die Provinzen Schensi und Kansu nach Kuldscha eröffnen. Daß China sich dafür bedankte, diesen Vertrag, welcher seinen Handel zu Gunsten desjenigen Rußlands außerordentlich benachtheiligte, gut zu heißen, ist selbstverständlich, vielmehr wurde Chung-How für seine guten Dienste zum Tode verurtheilt und sofort mit den Rüstungen begonnen.

Die Chinesen ziehen guten Muthes in den Krieg. Ein chinesischer Staatsmann, Namens Chang-Chih-tung, schilderte vor Kurzem die Nachtheile, welchen die russische Kriegsführung in China ausgesetzt ist. Er sagt u. A.: „An unserer Nordgrenze hat Tto-Tsung-tang eine starke, siegreiche Armee zur Hand. Seine Unterkommandeure sind tüchtige Generale, wir können also ruhig warten, bis die Russen durch Entbehrungen geschwächt sind, um sie dann zu schlagen ..... Sollten sie in Kirin (Mandschurei) einbrechen, so sind dort die Entfernungen groß, die Wälder dicht und der Transport von Lebensmitteln schwierig ..... Der Sieg wäre uns demnach gewiß und selbst wenn wir eine kleine Niederlage erleiden sollten, so wäre es nur nöthig, die Truppen einige Monate beisammen zu halten, um die Russen von selbst zum Rückzuge zu zwingen." Aber auch Rußland selbst ist sich bewußt, einem ebenbürtigen Gegner gegenüberzustehen. Man weiß in Rußland, daß China keine Staatsschulden hat und über solche Geldquellen verfügt, welche ihm die Möglichkeit geben, mit Hülfe von europäischen Freiwilligen eine sehr bedeutende Streitmacht zu Lande und zu Wasser zu formiren. Daß die chinesischen Streitkräfte nicht so gering sind, ersehen wir aus den statistischen Angaben eines Korrespondenten der „Nowoje Wremja" in Petersburg. Derselbe sagt u. A.: „Die chinesische Armee besteht aus zwei großen Theilen, der eine zusammengesetzt aus Mongolen und Mandschuren, oder wie sie hier gemeinsam genannt werden, Tataren; der andere aus Chinesen. Die Tataren bilden die eigentliche Hauptmacht und zugleich die Stütze der Dynastie. Sie sind in acht Korps eingetheilt. Die ganze Armee soll ca. 850,000 Mann zählen, und zwar 678 Rotten Tataren und 211 Rotten Milizmannschaft, welche letztere etwa 12,000 Reiter hat. Die Armee ist übrigens nicht in einem Lager vereint oder kasernirt, sondern die Soldaten leben in eigenen Häusern und betreiben bürgerliche Beschäftigungen. Die Flotte besteht zumeist nur aus Kanonenbooten. Sie hat 7525 Matrosen und 260 Geschütze. Die Kanonenboote sind mit den Namen des griechischen Alphabets benannt von Alpha bis Theta. Sie sind mit 11zölligen Kanonen bewaffnet, ferner mit zwei 12pfündigen Armstrong- und vier Gatlinggeschützen." Rußland wird sich also sehr zusammennehmen müssen, um hier nicht den Kürzeren zu ziehen, namentlich da die Chinesen mit einer gewissen patriotischen Begeisterung in's Feld ziehen, welche den russischen Heerführern und Mannschaften keineswegs innezuwohnen scheint. —

Politische Uebersicht.

Deutschland. Kaiser Wilhelm empfing, wie aus Ems berichtet wird, am 7. den österreichisch-ungarischen Botschafter am Berliner Hofe, Grafen Szechenyi und beehrte denselben sowie den Prinzen Heinrich XVIII. Reuß mit einer Einladung zur Kaiserlichen Tafel. Am 8. Nachmittags traf von Koblenz kommend zu kurzem Besuche die Kaiserin in Bad Ems ein. Dieselbe empfing während ihres Aufenthaltes in Ems den Fürsten Milan von Serbien. Am 10. Nachmittags hat der Kaiser Ems verlassen und sich nach Koblenz begeben. —

Der Kronprinz stattete am 9. Mittags dem an diesem Tage von London in Berlin im strengsten Inkognito unter dem Namen eines „Grafen von Mistro" eingetroffenen Könige von Griechenland im Hotel du Nord einen Besuch ab und begab sich alsdann mit demselben nach dem Neuen Palais zu Potsdam. —

Mit der Rückkehr des Statthalters von Elsaß-Lothringen, Frhrn. v. Manteuffel, nach Straßburg trifft der Rücktritt des Staatssekretärs Herzog von seinem Posten zusammen. Eine officiöse Depesche aus Straßburg meldet, der Kaiser habe die Entbindung des Staatssekretärs Herzog von seinem Amte und die einstweilige Versetzung desselben in den Ruhestand genehmigt. Meinungsverschiedenheiten namentlich bezüglich des Entgegenkommens gegen die katholische Geistlichkeit sollen Ursache dieser wichtigen Veränderung sein. Auch Graf Wilhelm Bismarck, der seit dem vorigen Herbste als Hülfsarbeiter im Bureau des Statthalters beschäftigt war und im Palais des Letzteren Wohnung hatte, wird nicht nach Straßburg zurückkehren. — Der Staatsrath für Elsaß-Lothringen soll Anfang August zu einer ersten Sitzung zusammentreten, in welcher er zunächst seine Geschäftsordnung vorberathen wird, die nach § 10 des Gesetzes über die Verfassung und Verwaltung Elsaß-Lothringens der Kaiser festzustellen hat. Das Ministerium der Reichslande geht mit dem Plane um, eine Enquête über den Branntweinkonsum zu veranstalten und will zu diesem Zweck eine größere Kommission von Fachmännern einsetzen.

England. Im englischen Unterhause antwortete am 8. der Premier Gladstone auf eine Anfrage des Deputirten Smith, die Nachricht von einer Niederlage russischer Truppen in China entbehre jeder Bestätigung, weder von dem russischen, noch von dem chinesischen Botschafter werde der Nachricht Glauben geschenkt. Falls es aber zwischen Rußland und China zum Krieg kommen sollte, werde die Regierung von dem Anerbieten Rußlands Gebrauch machen, über die die englischen Interessen in den chinesischen Gewässern ernstlich berührenden Fragen mit Rußland in Verhandlungen zu treten. Die englische Flotte in den chinesischen Gewässern sei sehr bedeutend, die Admiralität werde aber deren Vermehrung in's Auge fassen, sobald sich in Folge veränderter Umstände eine Nothwendigkeit dafür herausstellen sollte. Auf mehrere Anfragen des Deputirten Wolff bezüglich der Beschlüsse der Berliner Botschafter-Konferenz erklärte Gladstone, sich auf die Versicherung beschränken zu müssen, daß die Politik der Regierung unausgesetzt und nach besten Kräften die getreue Ausführung und Erfüllung des Berliner Vertrages verfolge und daß die Regierung die Erfüllung des Vertrages in Gemeinschaft mit den geeinigten Mächten Europas fordere. Der Minister sprach die Zuversicht aus, daß die

Pforte dem einstimmigen Beschluß der Mächte sich nicht widersetzen werde. Im weiteren Verlaufe der Sitzung erwiderte Unterstaatssekretär Dilke auf eine bezügliche Anfrage, die surtaxe d'entrepod (Zwangszoll zur Beförderung der direkten Einfuhr in nationale Häfen) sei nur in deutschen Zeitungen angeregt, nicht aber in der deutschen Legislative vorgebracht worden. England genieße Deutschland gegenüber die Rechte der meistbegünstigten Nation; es sei kein Grund anzunehmen, daß die deutsche Regierung England ungünstiger stellen werde als andere Nationen. Gladstone habe die Ermäßigung der Weinzölle nicht aufgegeben, sondern nur bis zur nächsten Session vertagt. Bei der hierauf fortgesetzten Diskussion über das Gesetz betr. die Entschädigung exmittirter irischer Pächter wurde der Eintritt in die Specialberathung beschlossen, welche dann noch die ganze folgende Sitzung, am 9., in Anspruch nahm und schließlich nach vierstündiger Debatte auch noch auf die nächste Sitzung vertagt wurde. — Im Oberhause gab am 8. der Schatzkanzler Granville hinsichtlich des erwarteten Verhaltens der Pforte gegenüber den Berliner Konferenzbeschlüssen ähnliche Erklärungen ab wie Gladstone im Unterhause. —

Türkei. Die Pforte hat eine Specialkommission unter dem Vorsitz Abeddin Paschas eingesetzt zur Berathung der Reformen für die asiatische Türkei. Blum Pascha ist zur Inspicirung der Befestigungen nach den Dardanellen und Baker Pascha zur Erledigung einer ihm übertragenen Mission nach Salonichi abgegangen. — Die Nachrichten über den Mordanfall auf Hassan Pascha in Novibazar haben insofern eine endgültige Berichtigung erfahren, als Hassan Pascha, welcher nach den Aussagen christlicher Flüchtlinge durch Ejub Bey getödtet sein sollte, nur eine Verwundung erlitten hat und in Belgrad eingetroffen ist, um Heilung zu suchen. Der Pascha von Sienitza hat in Verbindung mit dem Kaimakam die Verwaltung von Novibazar übernommen. Die albanesische Liga hat die That Ejub Bey's, von welcher dieser die Liga benachrichtigte, nicht nur gut geheißen, sondern auch noch Ejub Bey jedwede Unterstützung zugesagt. —

Amerika. Der Krieg zwischen den südamerikanischen Staaten Chili und Peru scheint sich seinem Ende zu nähern. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat ihre guten Dienste angeboten, um den Frieden zu vermitteln. —

Provinzielles.

— [Uebungen der Ersatzreserve.] Das Kriegsministerium hat für die in Zukunft alljährlich einzuberufenden Ersatzreservisten erster Klasse die betreffenden Ausführungs-Bestimmungen erlassen. Danach liegt es in der Absicht der Militär-Verwaltung, in möglichst kurzer Zeit den betreffenden Leuten eine möglichst hohe kriegsmäßige Ausbildung zu Theil werden zu lassen, um „im Rahmen eines aus vollkommen ausgebildeten Mannschaften bestehenden Truppentheils ihre Functionen zu erfüllen.“ Bei der Ausbildung soll daher Alles ausgeschlossen sein, was nicht direct die Verwendungsfähigkeit im Kriege vorbereitet, z. B. Turnen am Geräth, Bajonnetfechten, Parademarsch. Dagegen sollen Schießdienst und Felddienst einen hervorragenden Zweig der Ausbildung abgeben. Die erste Uebung wird eine Dauer von 10 Wochen, die zweite von 4 Wochen, die dritte und vierte von je 14 Tagen haben. Es liegt dabei die Absicht vor, die beiden ersten Uebungen möglichst in zwei auf einander folgenden Jahren absolviren zu lassen, und das in dieser Zeit Gelernte durch die beiden nächsten Wiederholungscurse aufs Neue ins Gedächtniß zurückzurufen. Die erste Uebung wird im Etatsjahr 1881/82 stattfinden, und zwar voraussichtlich nur bei der Infanterie, den Jägern und der Fuß-Artillerie. Es soll im ersten Jahre eine größere Zahl von Ersatzreservisten einberufen werden, als später. Im besonderen sollen zu jedem Musketier- und Jäger-Bataillon je 80, zu jedem Fußartillerie-Bataillon je 60 Ersatzreservisten erster Klasse eingezogen und zu je einer Compagnie formirt werden.

[Das Wappen des Grafen v. Kirchbach.] Das nach den Angaben des Ober-Ceremonienmeisters Grafen von Stillfried-Alcantara gefertigte Diplom, welches dem General der Infanterie z. D. von Kirchbach die Grafenwürde verleiht, ist nunmehr so weit vollendet, um Sr. Majestät dem Kaiser und Könige zur Vollziehung vorgelegt zu werden. In dem Diplom heißt es nach den einleitenden Worten, welche den Titel des Königs enthalten,

„daß Wir Uns entschlossen haben, zur Bezeugung und zu dauerndem Gedächtnisse Unserer besonderen königlichen Huld und Gnade dem General der Infanterie z. D. und Chef des 1. Niederschlesischen Infanterie-Regiments Nr. 46 Hugo Ewald v. Kirchbach, bisher commandirender General des 5. Armee-Corps, die gräfliche Würde zu verleihen, indem Wir wünschen, daß hierdurch der Nachwelt noch lange in die Erinnerung gerufen werden möge, daß der erste des Namens v. Kirchbach, welcher den Grafentitel führte, der brave commandirende General des 5. Armee-Corps bei Weißenburg, Wörth, Sedan und vor Paris war.“

Das Gräflich v. Kirchbach'sche Wappen besteht in einem viereckigen, an den Seiten ausgeschnittenen, an den beiden Ecken abgerundeten und in einer Spitze ausgezogenen, quergetheilten Schild, in dessen oberer blauen Hälfte aus dem rechten Obereck eine goldene Sonne auf eine silberne rothbedachte Kirche herabscheint, welche auf grünem Boden steht und aus dessen Thür ein Bach hervorströmt. Die andere Schildeshälfte ist dreimal von Silber und roth quergetheilt. Auf dem oberen Schildrande ruht eine goldene, mit Perlen und Edelsteinen geschmückte Grafenkrone, über welcher zwei einwärts gekehrte, roth gefütterte, mit goldenen Bügeln und Einfassungen und anhängendem Kleinod geschmückte und mit goeligen Kronen gekrönte, stahlblaue offene Turnierhelme erscheinen. Aus der Krone des rechten Helmes geht ein von Silber und roth oberecht getheilter, offener Adlerflug hervor, zwischen dessen Flügeln ein silberner, rothbedachter Kirchthurm steht; aus der Krone des linken Helmes gehen fünf abwechselnd rothe und silberne Straußfedern hervor, deren mittlere mit dem eisernen Kreuz belegt ist, unter welchem sich zwei blanke, goldbegriffte Schwerter kreuzen. Die Decken beider Helme sind innen von Silber, außen roth. Den Schild halten zwei rückwärts schauende, königlich preußische Adler, welche auf der Brust den Hohenzollernschild tragen und auf einem silbernen Spruchbande mit der Inschrift: „pietate et armis“ stehen. Die Urkunde trägt das Datum des 3. Februars 1880 und ruht in einem goldverzierten, rothen Sammeteinband, in welchem das Diplom durch eine schwarze und silberne Schnur befestigt ist, an der das große Staatssiegel in echt silberner Kapsel hängt. Der Einband ruht wieder in einem reich verzierten, inwendig mit Seide gefütterten Kasten von Juchten.

Breslau, 10. Juli. [Eine Kirchen-Visitations-Anecdote] erzählt die „Schles. Kirchen-Ztg.“ Sie ist harmlos, enthält aber eine wahre Begebenheit. Ein abgelegenes Dörflein, welches demnächst gewärtig sein mußte, die Herren von der Visitation bei sich einziehen zu sehen, war in Vergenheit um ein geistliches Willkommen. Zur grünen Ehrenpforte war alles fertig; woher aber die Inschrift nehmen? Man schickt einen Eilboten zur Stadt mit der Anfrage, was man dort aus dem gleichen Anlaß für Worte gewählt? Die kurze schriftliche Antwort gab an: „Ehre sei Gott in der Höhe! und darüber eine Krone.“ Der Humor wollte es haben, daß der ausführende Künstler mit keinem Gedanken auf die Zeichnung einer Krone verfiel, sondern in großen Buchstaben die zwei Zeilen malte:

Ehre sei Gott in der Höhe!
Und darüber eine Krone!

— Nach amtlicher Zusammenstellung beträgt der durch das Hochwasser im Landkreise Görlitz in 30 Gemeinden angerichtete Schaden 159039 Mk., und zwar: Privateigenthum an Gebäuden 17926 Mk., an Wehren, Dämmen, Ufern und Brücken 10274 Mk., an Gartenland, Wiesen, Aeckern und Feldfrüchten 100686 Mk., an Mobilien, Holz und anderen Vorräthen 7483 Mk., an Vieh 40 Mk., an sonstigem Eigenthum der Communen 22630 Mk. Von den davon Betroffenen zahlen 119 Personen keine Klassensteuer, 184 Personen sind zur ersten, 128 zur zweiten, 44 zur dritten Stufe (also im Ganzen 475 arme Personen), die übrigen Beschädigten zu höheren Klassensteuerstufen resp. zur Einkommensteuer veranlagt. An Gebäuden sind weggerissen oder nicht mehr reparaturfähig 19, stark beschädigt 18, leicht beschädigt 132, zusammen 169 Gebäude. Den Dominien ist ein Schaden von ca. 80000 Mk. erwachsen. — Aus dem Laubaner Kreise wird berichtet, daß nach einer vorläufigen Berechnung in demselben 436 Gebäude beschädigt wurden. Hiervon sind 128 Gebäude ganz weggerissen oder nicht mehr reparaturfähig, 209 Gebäude stark beschädigt (mit einem Schaden von mehr wie 100 Mk. pro Gebäude) und 99 leicht beschädigt (mit einem Schaden unter 100 Mk. pro Gebäude). Unter den beschädigten Personen sind 441 von der Klassensteuer befreit, 261 zur ersten, 103 zur zweiten und 59 zur dritten Stufe der Klassensteuer veranlagt. Im Ganzen sind also 864 arme Personen vom Ueberschwemmungsschaden betroffen.

— [Um zwei Pfennige.] Ueber einen in seiner Art wohl einzig dastehenden Rechtsfall erhält der „Rechtsschutz“ einen Bericht, dem wir bei dem allgemeinen Interesse des ganzen Falles Folgendes entnehmen: Ein Breslauer Kaufmann ließ aus irgend einem Grunde einen Wechsel von 35 Mark, den er an die Firma O. B. Hübbe in Wandsbeck zu zahlen hatte, verfallen. Es wurde nun vom Rechtsanwalt der Gläubigerin die Wechselklage gegen ihn angestrengt, welche ihm am 18. Mai er. behändigt wurde. Am 20. Mai kam der Beklagte zu dem klägerischen Rechtsanwalt und berichtigte den Betrag des Wechsel, sowie die sämmtlichen gerichtlichen und außergerichtlichen Kosten. Er glaubte sich somit aller seiner Verpflichtungen entledigt zu haben und erschien deshalb nicht erst in dem zur mündlichen Verhandlung des Rechtsstreites anberaumten Termine. Die Folgen davon sollte er bald merken. Am 26. Juni behändigte ihm ein Gerichtsvollzieher ein gegen ihn ergangenes Versäumungsurtheil und zog den Betrag von 5 Mark 12 Pf. zwangsweise ein. Der Rechtsanwalt der Klägerin war nämlich im Termine erschienen und hatte sich wegen der Forderung vollständig befriedigt erklärt. Es wäre nur noch wegen der Zinsen vom 18. Mai, dem Tage der Klagebeantwortung, bis zum 20. Mai, dem Tage der Zahlung, zu erkennen und diese Zinsen bei 6 pCt. und einem Betrage von 35 Mark — 2 Pfennige, in wirklichen Worten zwei Pfennige! Er beantragte wegen dieser Zinsen ein Versäumnißurtheil, welches auch erlassen wurde. Schließlich wurde auch eine Zwangsvollstreckung veranlaßt, und so entstanden folgende Kosten: 1 Mk. 10 Pf. Kosten für das Attest der Vollstreckbarkeit, 1 Mk. Anwaltsgebühren, 20 Pf. Absendungsporto — Summa 5 Mk. 10 Pf. Kosten wegen eines Objects von „zwei Pfennigen“! — Es ist dies ein lehrreicher Beitrag zu dem unerschöpflichen Thema der Gerichtskosten und noch mehr zugleich für die Art und Weise, in welcher man hin und wieder Processe führt. (Schles. Pr.)

Königshütte, 8. Juli. [Keine Steuer-Ermäßigung.] Vorgestern verweilte im Auftrage der Königlichen Regierung der Ober-Regierungs-Rath v. Hüpeden aus Oppeln hierselbst und verkündete die unangenehme Botschaft, daß die von den städtischen Behörden beschlossene Steuer-Ermäßigung für dieses Verwaltungsjahr an höherer Stelle nicht genehmigt worden und daß somit 478% an Communalsteuer erhoben werden müssen. Diese Nachricht wirkte auf die Bevölkerung der Stadt sehr niederschlagend.

Königshütte, 9. Juli. [Mord.] Gestern Abend hat der Bergarbeiter Suber seine Frau ermordet. Der Mörder ist verhaftet; der königl. Staatsanwalt ist heute hier anwesend, um die Angelegenheit zu untersuchen. Ohne der Untersuchung vorzugreifen, kann wohl die Aussage wiedergegeben werden, welche Suber vor der hiesigen Polizeibehörde deponirte und welche uns ein Sittenbild zeigt, das in unserem oberschlesischen Industriebezirke wohl nicht vereinzelt dastehen mag. „Sie hatten nicht nothwendig“, so ungefähr ließ Suber sich aus, „mich abholen zu lassen, Herr Polizei-Inspector, ich hätte mich selber gestellt. Ich weiß, was ich gethan und welches Verbrechen ich begangen habe. Aber denken Sie sich meine Lage: ich bin sparsam, führe einen ordentlichen Lebenswandel, bin kein Trunkenbold, bin arbeitsam, strebe darnach, meine Familie auf ehrenhafte Weise zu unterhalten, verfahre zu diesem Zweck fast täglich anderthalb Schichten, arbeite also bis zur Erschöpfung meiner Kraft. Und was habe ich davon? Wenn ich ermüdet nach Hause komme, ist kein Topf gewaschen, die Stube nicht gekehrt, die Betten nicht gemacht, die Kinder ungewaschen und hungrig, und für mich kein Essen zurecht gemacht, denn meine Frau ist regelmäßig betrunken. Nicht nur, daß der größte Theil meines Verdienstes in Schnaps aufgeht, nein, Alles, was nur irgend verkäuflich ist, wird auch versilbert und Fusel dafür gekauft. Die Kinder genießen keine Erziehung, im Gegentheil werden sie geschlagen, wenn sie sich weigern, Schnaps zu holen, was am Tage öfters geschehen muß. Ich habe sehr häufig meiner Frau

Vorstellungen dieserhalb gemacht, und da dies nichts nützte, auch geschlagen. Als ich gestern Abend von der Arbeit nach Hause kam, fand ich, wie gewöhnlich, Alles in Unordnung und meine Frau in total betrunkenem Zustande vor der Hausschwelle liegen in kaum genügender Bekleidung und mit aufgelöstem Haar. Mich übermannte eine große Wuth, ich erfaßte meine Frau am Haar, schleppte sie in die Stube und in meinem Zorn schlug ich sie in solcher Weise, daß sie leblos wurde." — Außer einem sieben- und einem fünfjährigen Knaben hat noch ein Säugling seine Mutter verloren. (Brsl. Z.)

Vermischtes.

[Wo liegt die Welt?] Friedrich der Große war ein Feind jener Winkelschulen, in denen „für einen Sechser die Woche" und oft noch billiger von ungeschulten Leuten, vielfach von ausgedienten Soldaten, ein dürftiger Schulunterricht ertheilt wurde. Einst wurde ihm gemeldet, daß ein alter Feldwebel eine solche Schule hatte, und der König beschloß selbst hinzugehen und dem Unterrichte beizuwohnen, natürlich mit dem festen Vorsatz, dem alten Krieger das Schulehalten zu verbieten. Der Graubart war über seines Kriegsherrn Erscheinung nicht wenig erschrocken, faßte sich aber und frug nach des Königs Befehl. „Ich will sehen, was Er treibt", sagte der König. „Fange Er an!" — „Und was befehlen Majestät, daß ich behandeln soll?" Das ist mir einerlei; fange er beim Nächstliegenden an." — Der alte Graubart mochte wohl merken, wohin der Wind wehe, und dachte: Jetzt gilt's." Er richtete sich straff auf, faßte sich ein Herz, und begann, an den Wunsch des Königs anknüpfend, indem er sich an das nächste Kind wandte: „Wo sind wir?" — „In der Schule." — „Wo ist die Schule?" — „In Berlin." — Wo liegt Berlin?" — „In der Provinz Brandenburg." — „Wo liegt die Provinz Brandenburg?" — „Im Königreich Preußen." — „Wo liegt das Königreich Preußen?" — „In Deutschland." — „Wo liegt Deutschland?" — „In Europa." — „Wo liegt Europa?" — „Auf der Erde?" — „Wo liegt die Erde?" — „In der Welt." — Der Alte war mit seinen wenigen Kindern zu Ende, halb mit Absicht, halb wie zufällig wandte er sich um und mit seinem treuen Kriegerauge den König anschauend, frug er leise, in einer Art, das wohl dem König gelten konnte: „Und wo liegt die Welt?" — Friedrich erwiederte den Blick, aber er schüttelte den Kopf, die Frage schien ihm offenbar überflüssig. Da drehte sich der alte Krieger zu seinen Schülern zurück und sich zum Kleinsten der Kinder wendend, frug er laut und deutlich: „Sage mir, wo liegt die Welt?" — „Die Welt liegt in Gottes Hand", sprach der Kindermund ohne Zögern. Der König trat auf das Kind zu, seine Hände streichelten den hübschen Lockenkopf, dann nickte er dem Alten freundlich mit dem Haupte und verließ die Schule. Der alte Kriegsmann wurde nie wieder gestört. — Spr. a. R. Rh. —

— [Erdbeben in der Schweiz.] Am letzten Sonntag, der bekanntlich kein angenehmes Gesicht zeigte, hat sich fast über die gesammte Schweiz ein Erdbeben verbreitet. In Glarus, sowie im Kanton Luzern haben sich die Erdstöße schon in der Nacht vom Sonnabend auf den Sonntag um 2 Uhr 16 Minuten fühlbar gezeigt in der Richtung von Ost nach West. Die Wände geriethen in schwankende Bewegung, ebenso die Zimmermöbel, an einzelnen Orten gaben die Hausglocken an und wurden die Thüren heftig zugeschlagen. Auch in den Kirchen wurde die Erschütterung sehr deutlich gespürt. Auch die welsche Schweiz wurde nicht verschont; in Waadt und Genf wurden Sonntag Morgens circa 9 Uhr 15 Minuten starke Stöße beobachtet.

— [Selbstverbrennung.] Im Bahnhofe zu Lehrte (Hannover) bemerkte man am 30. Juni Morgens, daß ein starker, häßlicher Geruch von der im Feuer befindlichen Locomotive „Aller" kam. Der Maschinist stieg auf die Maschine, um nachzusehen, kam aber im selben Momente leichenblaß heruntergestürzt mit dem Rufe: „Ein Mensch! Ein Mensch! Ein Mensch liegt in der Feuerkiste!" Sofort wurde die Sache untersucht, und da fand man, daß der Tischler Gottfried Könneke, als Maschinenputzer dort beschäftigt und Vater von sieben Kindern, mit den Beinen zuerst durch die kleine Feuerungsthür bei acht Atmosphären Dampfdruck in das Feuer gekrochen und dort lebendig verbrannt war. Könneke scheint diesen Tod in einem Anfalle von Irrsinn gesucht zu [illegible] Zeit schwermüthig war. Wenn man bedenkt, wie klein die Feuerungsthür einer Locomotive ist und wie viel Mühe es macht, sich durch die Thür zu zwängen, so scheint es fast unbegreiflich, wie ein Mensch es fertigbringen kann, auf solche Art seinen Tod zu suchen. Als Könneke entdeckt wurde, war er bereits todt.

Die Blume von Montenegro.

Von **Francis Tesson.**

(Fortsetzung.)

Die Römer, welche die ganze Welt unterjochten, waren nicht im Stande, diese kriegerischen Völkerschaften zu bändigen; die Bemühungen der Besieger des Welttalls scheiterten an dieser natürlichen Festung, welche die an den Kampf mit Ebern und Bären gewohnten Söhne des Landes mit dem Muthe der Verzweiflung vertheidigten. Auch die Türken mußten die Unabhängigkeit Montenegros anerkennen, der Yatagan der Janitschaaren prallte ab an diesen Granitfelsen und vermochten nicht den Halbmond an die Stelle des Kreuzes zu pflanzen. Die Montenegriner sind nämlich Christen nach dem grichischen Ritus und in Ausübung ihrer Religion sehr fanatische. Zwischen ihnen und den Türken, ihren Nachbarn, besteht daher ein ewiger Haß, ein fortwährender Krieg.

Zu der Zeit, wo unsere Erzählung beginnt, hatte ein zwischen dem Sultan und dem Vladika von Montenegro abgeschlossener Vertrag oder vielmehr ein Waffenstillstand von einigen Monaten, der von beiden Seiten bis dahin streng beobachtet worden war, beiden Parteien Gelegenheit gegeben, die Segnungen des Friedens kennen zu lernen, und man durfte glauben, daß ein herzliches und dauerndes Einvernehmen diesem Waffenstillstand folgen würde.

Aber bei jenen Gebirgsvölkern spielt die Rache eine zu große Rolle, sie bildet, so zu sagen, einen Theil ihrer physischen Organisation. Sie wallt in dem Blute, sie liegt in der Luft, die man athmet, sie keimt in jeder Fiber des Körpers.

Der Jahrhunderte alte Haß schlummerte nur; unter der Asche aber glimmt das Feuer, bereit, heftiger und wüthender als je wieder aufzulodern.

Der Waffenstillstand ging zu Ende, und der Vladika hatte in Cettinje, seiner Hauptstadt, den großen Rath des Volkes versammelt, um ihm die Frage, ob Krieg oder Friede demselben folgen sollte, vorzulegen.

Alle hatten sich beeilt, dem Rufe des Vladika zu folgen. Man sah dort die Serdaren der fünf Nahien oder Bezirke Katunska, Rieska, Liechanska, Czermnitzka und Cettinge, unter denen sich auch Danielo, der Vater Neliska's, der Blume von Montenegro, befand.

Auch war in seiner Kriegertracht der wilde Golesko, Gouverneur von Stagnovitsch und Oberbefehlshaber der montenegrinischen Armee erschienen. Ferner die Vorsteher der zahlreichen Klöster, das Kreuz in der Hand, die grichische Mitra auf dem Haupte, stolz und hochmüthig, als wenn sie überirdische Wesen wären. Eine Stufe tiefer als diese saßen die Knäge der hundertzwanzig Dörfer, mit ihren weißen Haaren, ihrem schneeigen Barte und den langen, bis zur Erde herabfallenden Tunikas.

Um diesen hohen Rath, der in der heutigen feierlichen Sitzung über das Schicksal des Volkes entscheiden sollte, standen zehntausend Krieger in Waffen.

Es war sehr lebhaft gestritten worden über die wichtige Frage, welche der Versammlung vorlag; und merkwürdiger Weise zeigten sich gegen alles Erwarten die Mönche als die eifrigsten Anhänger des Krieges und gebehrdeten sich am wüthendsten. Von den Knägen stimmten die an der Grenze wohnenden für den Frieden, während diejenigen, welche im Innern des Landes lebten, mit wildem Geschrei den Krieg verlangten. Für sie bedeutete der Krieg Gelegenheit zur Plünderung und Bereicherung; die Ortschaften an der Grenze aber sahen im Kriege nur eine Quelle von Plagen, Verwüstung und Elend.

„Brüder", eiferte der Bischof des Klosters von Cettinje, „zu lange haben wir es schon geduldet, daß der Feigling den Tapfern beleidigt, daß der Irrthum die Wahrheit unterdrückt, der Halbmond über das Kreuz herrscht. Hütet Euch, daß der erzürnte Himmel nicht selbst Gerechtigkeit übt und der [illegible] auf diese Berge niederfährt. Wenn Ihr aber die Waffen ergreift, wenn der Glaube Euch zum Kampfe führt, dann verspricht Euch der Himmel durch meinen Mund den Sieg. Ja, Ihr werdet siegen, Kinder von Montenegro. Die Schätze des Muselmanns werden Euer sein und ihre Heerden, ihre Häuser, ihre ganze Habe Euch zu Eigen werden. Brüder, in dem Rauschen des Windes, in dem Grollen des Donners, in dem Brausen des letzten Sturmes, sprach Gott zu Euch und rief Euch zu; Zu den Waffen, meine Getreuen! Zu den Waffen!"

Auf den Haufen der versammelten Krieger übten diese Worte eine wahrhaft berauschende Wirkung aus. Mit lautem Geräusch wurden die Kolben der Karabiner auf den Boden gestoßen, die Handjars blitzten in der Sonne und tausend Stimmen riefen:

„Gott will es! Zum Krieg! zum Krieg!"

Jetzt erhob sich Danielo. Es war ein rüstiger Greis von sechszig Jahren, dessen Haare ergraut und dessen heißes Blut durch Weisheit und Erfahrung im Zaum gehalten wurde. Er streckte seine Hand aus zum Zeichen, daß er sprechen wolle.

Wie durch Zaubermacht trat beim Anblick des allverehrten Knäg ein tiefes Schweigen an die Stelle der lärmenden Rufe, welche die Worte des Bischofs hervorgebracht hatten.

„Söhne des Landes", sagte der Knäg mit seiner volltönenden Stimme, „seitdem ich athme, habe ich im Herzen nur eine Liebe: mein Vaterland; habe ich nur einen Wunsch, ein Streben, ein höchstes Ziel; dieses Vaterland, dieses heilige Gut, das wir frei und rein aus den Händen unserer Vorfahren empfangen haben, auch frei zu erhalten und vor jedem Flecken zu bewahren."

Und der alte Knäg von Katunska hob die rechte Hand zum Himmel, als wollte er Gott zum Zeugen anrufen für die Wahrheit seiner Worte.

„Ja, Du bist ein wackerer Mann; riefen die Gebirgsbewohner.

„Ich habe fünfzig Jahre gekämpft ohne Rast und ohne Dank zu fordern", fuhr Danielo fort, „habe achtzehn Wunden erhalten und bin auch heute noch bereit, den Krieg wieder zu beginnen, wie in den schönen Tagen meiner Jugendkraft.

Auf's Neue unterbrach ihn der Beifall der Menge.

„Aber", bemerkte der Greis weiter, „die Zeiten haben sich geändert. Was früher nöthig war, ist heute nicht mehr zeitgemäß, Die Türken fürchten uns heute, sie achten uns, sie erkennen unsere Nationalität an; frei weht die montenegrinische Fahne in allen Theilen unseres Landes. Früher waren wir nur ein Stamm, heute sind wir ein Volk."

Alle ältern Mitglieder des Raths neigten das Haupt zum Zeichen der Zustimmung, und begeisterte Beifallsrufe ertönten aus der Menge.

„Wir sind ein Volk", hob Danielo wieder an; „warum sollen wir also die Früchte von so viel vergossenem Blut durch einen voreiligen Krieg auf's Spiel setzen? Genießen wir die Früchte unserer Arbeit! jagen wir friedlich das Wild unserer Wälder, bauen wir unsere Felder; weiden wir unsere Heerden und leben wir in Frieden mit unsern Nachbarn bis zu dem Tage, wo wir, gekräftigt durch einen langen und fruchtbaren Frieden, ohne Gefahr für unsere Unabhängigkeit, den Feind mit einem Schlage vernichten können! Das ist mein Rath."

Langes Schweigen folgte diesen Worten. Leise beriethen sich die Montenegriner unter einander über die Rede Danielo's, die einen tiefen Eindruck auf die Versammlung gemacht hatte.

Das aber gefiel nicht dem wilden Golesko, dem Führer der montenegrinischen Armee. Von seinem Sitze aufspringend, rief er:

„Mit Recht sagt man, daß die Männer als Löwen geboren werden und als Füchse sterben."

Die Stirn des alten Danielo röthete sich bei diesen Worten bis unter die Haarwurzeln.

„Nimm Dich in Acht!" rief er dem wilden Soldaten zu.

„Du, Danielo, gehe in Deine Hütte und schlafe wie der Haase auf der Haide, aber laß den jungen Kriegern das Vergnügen des Kampfes."

„Danke es diesem geheiligten Orte, den ich ehre, sonst, Gouverneur von Stagnovitsch, hätte schon mein Handjar Deine unverschämten Worte in Deine Kehle zurückgetrieben."

(Fortsetzung folgt.)

Am heutigen Tage habe ich hierorts eine Niederlage unter der Firma

Richard Herrmann

ein

Colonialwaaren-, Delikatessen-, Mineralbrunnen-, Cigarren- und Weingeschäft

eröffnet und bitte ich, mein Unternehmen geneigtest unterstützen zu wollen, indem es stets mein Bestreben sein wird, die mich beehrenden Kunden mit der strengsten Reellität und größten Sorgfalt zu bedienen.

Ramslau, den 8. Juli 1880.

Richard Herrmann.

Wissenschaftlich geprüft u. begutachtet.

Benedictiner, Doppelkräuter-Magenbitter,

nach einem alten aus einem Benedictinerkloster stammenden Recept fabrizirt und nur en gros versandt von

C. PINGEL in **Göttingen** (Provinz Hannover).

Der **Benedictiner** ist bis jetzt das kostbarste Hausmittel und deshalb in jeder Familie beliebt geworden. Der **Benedictiner** ist nur aus Bestandttheilen zusammengesetzt, welche die Eigenschaften besitzen, die zum Wiederaufbau eines zerrütteten dahinsiechenden Körpers unbedingt nöthig sind. Er ist unersetzlich bei **Magenleiden, Unverdaulichkeit, Hämorrhoiden, Nervenleiden, Krämpfen, Blähungen, Hautausschlägen (Flechten), Athemnoth, Gicht, Rheumatismus, Schwächezuständen, sowie bei Leber- und Nierenleiden** und vielen andern Störungen im Organismus.

Der Benedictiner reinigt das Blut und vermehrt dasselbe, er entfernt den trüben, matten, sorgenvollen Ausdruck des Gesichts, das gelbfarbige Auge, die saffranfarbige Haut, macht den Geist munter und frisch, stellt die Harmonie des Körpers wieder her und verlängert das Leben bis zu seinem vollen Maße.

NB. Jede Flasche ist mit dem Siegel „C. Pingel in Göttingen" verschlossen und mit dem geschützten Etiquett versehen.

Preis à Fl. von ca. 330 Gr. Inhalt **3** M. **50** Pf.
„ à „ „ „ 660 „ „ **6** M. **75** Pf.

Bei 5 Fl. Verpackung frei. Bei 10 Fl. freie Verpackung und 1 Fl. gratis. Versandt gegen Nachnahme durch nachstehende Niederlage. En gros-Versandt durch die Fabrik.

Attest: Herr Adam Weber, Brenser in Neumkirchen, Rgbez. Trier, berichtet: Senden Sie doch schleunigst wieder 2 Fl. Benedictiner, derselbe hat mir **ausgezeichnete Wirkungen gebracht** ꝛc.

Niederlage in **Ramslau** bei Herrn Konditor **Koschwitz,** Bahnhofstraße.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme bei der Beerdigung des Fleischermeister

August Becker

sagen den herzlichsten Dank

Kaulwitz, den 10. Juli 1880.

die Hinterbliebenen.

Neue Isländ. **Jäger-Heringe,**

das Feinste dieser Saison,

neue engl. **Matjesheringe,**

in vorzüglicher Güte,

empfiehlt von neuer Zusendung sehr billig

K. Szyszka.

Künstliche Zähne!

Donnerstag den 15. Juli

von früh 8 bis 5 Uhr Nachmittag

werde ich in **Ramslau,** Hotel **Goldene Krone Zimmer No. 2** mit meinem

Atelier

für künstliche Zähne, Plomben, Zerrtödten, Reinigen etc.

anwesend sein.

Louis Galow

aus Oels i. Schl.,

pract. Zahn-Arzt.

Deutsches Familienblatt.

Vierteljährlich Mk. 1.60. — In Heften zu 50 Pf.

Neuer Roman von E. Lenneck.

Man bestellt jederzeit in allen Buchhandlungen und Postämtern.

Ein **8flammiger**

Petroleum-Kochofen,

gebraucht, steht zum Verkauf. Näheres in der Exped. d. Bl.

---

500 Thlr.

sind auf sichere Hypothek mit 5% Zinsen auszuleihen; das Nähere hierüber in der Exp. d. Bl.

Auf Grund der **thatsächlich** erzielten Heilerfolge kann das bereits in **110.** Aufl. erschienene reichillustrirte Buch: **„Dr. Airy's Naturheilmethode"*),** allen Kranken auf's **Wärmste** zur Anschaffung empfohlen werden. In diesem 544 Seiten starken Werke findet ein Jeder, gleichviel an welcher **Krankheit leidend, tausendfach bewährte,** leicht zu befolgende Rathschläge, die, wie zahllose **Dankschreiben** beweisen, oft selbst **Schwerkranken** noch **Hilfe — Heilung** brachten. Es gehe daher kein Kranker, sollte sein Zustand auch hoffnungslos erscheinen oder die bisher angewendeten Mittel ohne Erfolg geblieben sein, die Hoffnung auf Um einen Jeden zu überzeugen, versendet Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig, auf Wunsch einen 106 Seiten starken **Auszug** vorher gratis und franco.

110. Auflage!

Auszug gratis!

*) Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Diesem Buche verdanken schon viele Tausend

Augenleidende!

In dem Buche über **Dr. White's Augenheilmethode,** welches schon seit 1822 in vielen Auflagen erschienen ist, findet fast jeder Augenkranke etwas Passendes. Die darin enthaltenen Atteste sind genau nach den Originalen abgedruckt und bieten sichere Garantie der Aechtheit. Dasselbe wird auf franco Bestellung und Beischluß der Frankirungsmarke (5 Pf.) gratis versandt durch **Traugott Ehrhardt** in Großbreitenbach in Thüringen und vielen anderen Buchhandlungen, sowie durch Herrn **Ewald Menzel** in **Ramslau.**

Augenkranke

die günstige Beförderung von ihren

Ein **grauer, schwarzgefleckter, langhaariger**

Hühnerhund,

mit Kette, ist entlaufen. Um Nachricht bittet

Zimmermann in Saabe.

Zwei graue Pferdedecken,

mit rothen Seitenstreifen, gefuttert mit grober Leinwand, sind mir auf dem Wege **von Ramslau nach Eckersdorf** verloren gegangen.

Luckas Masur, Lohnkutscher.

Wohnungs-Veränderung.

Meinen geehrten Kunden die ergebenste Anzeige, daß ich von jetzt ab **im Hause des Herrn Rechtsanwalt Schneider,** an der Stadtmühle, wohne. Ich bitte, das mir bisher geschenkte Vertrauen auch ferner gütigst bewahren zu wollen.

C. Könell,

Töpfer und Ofenbauer.

Ein cautionsfähiger Abnehmer

für circa

120 Liter Milch täglich,

wird in **Ramslau** von dem **Dominium**

Klein-Deutschen

bei **Roldan gesucht.**

Ein Maschinenschlosser und ein Heizer

können sich **sofort** melden bei

J. Schmiereck.

Ein **tüchtiger**

Schuhmachergeselle

findet dauernde Beschäftigung bei

C. Kruber jun.

Zum **sofortigen Antritt** suche ich einen ordentlichen

Knecht,

welcher die Ackerarbeit versteht.

Folgner, poln. Vorst.

Das Gasthaus

„zum Kronprinz"

mit Garten und Kegelbahn ist zu verpachten und Michaeli zu übernehmen. Auch eine Wohnung im zweiten Stock ist bald oder Michaeli zu beziehen.

Carl Woiton.

[Vermiethung.] Eine Wohnung hat bald zu vermiethen

Carl Käding.

[Vermiethung.] Von Johanni oder Michaeli ab ist die 2. Etage im Ganzen, auch getheilt, zu vermiethen; ferner möblirt für einen einzelnen Herrn 2 Stuben, parterre, für 5 Thlr., mit Bett 6 Thlr., unmöblirt 3 Thlr. monatlich bei

H. Goldstein.

[Vermiethung.] Eine Wohnung, bestehend aus 2 Stuben, ist zu vermiethen und Michaeli zu beziehen bei **R. Krichler,** Bäckermstr.

[Vermiethung.] In meinem an der Promenade gelegenen neugebauten Hause ist eine Wohnung von 2 Stuben und Küche im Ganzen oder auch getheilt zu vermiethen.

C. Müller, Maurerpolier.

[Vermiethung.] Das vom Kaufmann Herrn Wilhelm Meidner jun. bewohnte Quartier ist zu vermiethen und 1. Januar 1881 zu beziehen. Firma **Ewald Menzel.**

Getreide-Markt-Preise der Stadt Ramslau

vom 10. Juli 1880.

	Höchster		Mittler.		Niedrigster	
	Mk.	₰	Mk.	₰	Mk.	₰
Weizen 100 Kilogr.	21	50	21	—	20	50
Roggen „	19	10	18	60	18	10
Gerste „	17	10	16	50	16	—
Hafer „	16	80	16	40	16	—
Erbsen „	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln „	6	70	—	—	—	—
Heu (pro 50 Kilogr.)	2	—	—	—	—	—
Stroh (pro Schock)	15	—	—	—	—	—
Butter (pro Liter)	1	60	—	—	—	—

[Breslauer Schlachtviehmarkt.] Marktbericht der Woche am 5. und 8. Juli. Der Auftrieb betrug: 1) 276 Stück Rindvieh, (darunter 114 Ochsen, 162 Kühe). Export 12 Ochsen, 113 Kühe, 306 Hammel. Man zahlte für 50 Kilo Fleischgewicht excl. Steuer Primawaare 54—56 M., 2te Qual. 47—49 M., geringere 28—30 M. 2) 625 Stück Schweine. Man zahlte für 50 Kilo Fleischgewicht beste feinste Waare 58—59 M., mittlere Waare 48—50 M. 3) 1145 Stück Schafvieh. Gezahlt wurde für 20 Kilo Fleischgewicht excl. Steuer Primawaare 21—22 M. 4) 689 Stück Kälber erzielten gute Mittelpreise.

Verantwortlicher Redacteur: Oskar Opitz.
Druck und Verlag von O. Opitz in Ramslau.